

Ein Lied in der Nacht

Es war Heiligabend 1875. Ira D. Sankey, der berühmte Sänger in Dwight L. Moodys Evangelisationsveranstaltungen, reiste auf einem Dampfer den Delaware-Fluss hinauf. Es war ein wunderschöner, sternklarer Abend. Zahlreiche Passagiere waren auf Deck versammelt. Da bat jemand Sankey, ein Lied zu singen. Gegen einen der großen Kamine des Schiffes gelehnt, hob er seine Augen in stillem Gebet zum Sternenhimmel empor. Er wollte ein Weihnachtslied singen, aber fast gegen seinen Willen wurde er getrieben, das Lied »Welch ein Freund ist unser Jesus« anzustimmen. Lautlose Stille herrschte. Worte und Melodie klangen in der kraftvollen Stimme des Sängers über Deck und über den stillen Fluss. Die Zuhörer waren tief berührt.

Nachdem das Lied verklungen war, schritt ein Mann mit wettergebräuntem Gesicht auf Sankey zu und fragte: »Haben Sie schon einmal in der Unionsarmee gedient?«

»Ja«, antwortete Sankey, »im Frühjahr 1862.«

»Erinnern Sie sich, dass Sie in einer hellen Mondnacht auf Wache standen?«

»Ja«, erwiderte Sankey höchst erstaunt.

»Ich auch«, sagte der Fremde, »aber ich diente im Heer der Konföderierten. Als ich Sie stehen sah, sagte ich mir: Dieser Kerl wird nicht lebendig von hier wegkommen! Ich erhob mein Gewehr und zielte. Ich stand im Schatten, völlig verdeckt, während das volle

Mondlicht auf Sie fiel. In eben jenem Augenblick hoben Sie den Blick zum Himmel, genau wie Sie es eben getan haben, und fingen an zu singen. Musik, und besonders Lieder, haben immer eine große Macht auf mich ausgeübt. So ließ ich mein Gewehr sinken. ›Ich will abwarten, bis er das Lied zu Ende gesungen hat‹, sagte ich mir, ›und will ihn nachher erschießen. Er entgeht mir sowieso nicht‹. Aber das Lied, das Sie damals sangen, war dasselbe wie das, das Sie soeben gesungen haben. Deutlich konnte ich die Worte hören: ›Wenn des Feindes Macht uns drohet und manch Sturm rings um uns weht ...‹ Als Sie zu Ende gesungen hatten, war es mir unmöglich, Sie zu erschießen. Der Gott, der diesen Mann vom sicheren Tod erretten kann, muss wahrlich groß und mächtig sein, dachte ich und musste den Arm wie gelähmt fallen lassen. Seit jener Zeit bin ich weit herumgekommen in der Welt, aber als ich Sie eben dort stehen und beten sah, genau wie damals, erkannte ich Sie wieder: Ich wurde in meinem Innersten getroffen von Ihrem Singen. Jetzt bitte ich Sie, mir zu helfen, für meine wunde Seele Heilung zu finden.«

Tief bewegt schlang Sankey die Arme um die Schultern des Mannes, der einst sein Feind gewesen war. Und in jener Nacht fand der Fremde Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland.

Charles E. Cowman

(aus: Alle meine Quellen sind in Dir)